

Mehlbyhuus, die Zweite

Das St. Nicolaiheim baut eine weitere Unterkunft für Menschen mit besonderem Hilfebedarf



Optisch wird sich der Neubau „Mehlbyhuus II“ an seinem Vorgänger (rechts im Bild) orientieren.

Foto: Rebecca Nordmann

Rebecca Nordmann

Im Jahr 2020 ist das St. Nicolaiheim mit einer neuen Wohnstätte in die Schulstraße gezogen. „Mehlbyhuus“ ist seitdem das Zuhause von 20 Menschen mit außergewöhnlichem Hilfebedarf.

Seit Kurzem laufen die Bauarbeiten an „Mehlbyhuus II“ in unmittelbarer Nachbarschaft. Und das Haus soll neben einer Wohnstätte auch noch etwas anderes sein. Stefan Lenz, Geschäftsführer des St. Nicolaiheims, sagt: „Es bietet uns die Gelegenheit, unsere Belegungsstrukturen zu überprüfen und perspektivisch an die Bedürfnisse der Menschen anzupassen.“

Dass der Bedarf an Plätzen für Menschen, die besondere Hilfe im Leben benötigen, da ist, zeigte sich bereits 2020, als „Mehlbyhuus“ im Grunde schon vor Fertigstellung voll belegt war. „Unsere Klienten haben sonst schlicht keine andere Möglichkeit unterzukommen“, sagt Lenz. Landesweit sei das St. Nicolaiheim eine der wenigen Einrichtun-

gen, die Menschen mit Schwerst- und Mehrfachbehinderungen eine Wohnstätte anbieten.

Baugleich zum Nachbarhaus

„Mehlbyhuus II“ soll daher exakt derselbe Bau in L-Form mit derselben Ausstattung und derselben Gestaltung werden und gegenüber dem ersten Gebäude so angeordnet sein, dass zwischen beiden ein geschützter Innenhof entsteht. Auch dort können 20 Menschen Platz finden, alle erhalten ein eigenes Zimmer, Bäder werden einzeln oder zu zweit, Küche und Essplatz als Gemeinschaftsräume genutzt.

Weil sich die Räume über zwei Ebenen verteilen, der Bau aber barrierefrei sein soll, gibt es neben dem Treppenhaus auch einen Fahrstuhl. Waschküche, Therapie- und Pflegeräume und Besprechungszimmer gehören ebenfalls zur Ausstattung.

Und neben dem Anspruch, Wohnstätte zu sein, geht es bei „Mehlbyhuus II“ auch um

die mögliche Optimierung des individuellen Betreuungsbedarfs.

Stefan Lenz erklärt das so: „Unsere Klienten werden älter, und manchmal verändert sich mit der Zeit ihr Hilfebedarf. Dann muss man überlegen, ob vielleicht etwas verändert werden sollte und sie beispielsweise die Wohnstätte wechseln.“

Dass dieser Gedanke auch Schwierigkeiten birgt, liegt für ihn dabei auf der Hand. „Niemand wird gerne aus seinem gewohnten Umfeld herausgeholt“, sagt Lenz. Bekannte Strukturen aufzugeben, vertraute Gesichter nicht mehr zu sehen, könne herausfordernd sein.

„Gleichzeitig muss man sich auch die Frage stellen, ob jemand, dem aufgrund seiner Konstitution viel Teilhabe möglich ist, nicht besser in einer Wohnstätte in Stadtnähe aufgehoben ist als weiter außerhalb“, sagt er.

Anderes Beispiel: Jemand, der außergewöhnlich viel Unterstützung und daher auch schon mal einen Einzelfallhelfer benötigt, könne in

seinen Ansprüchen die Wohnstätte, in der auch andere mit größerer Selbständigkeit zu Hause sind, vor besondere Aufgaben stellen. Lenz: „Es kann für die anderen störend sein, wenn regelmäßig ein Einzelfallhelfer im eigenen Zuhause präsent ist.“

Solche Situationen könnte künftig „Mehlbyhuus II“ auflösen, in dem dort die Menschen einziehen, deren Hilfebedarf perspektivisch mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter zunimmt. „Es ist unsere Chance, die Frage zu beantworten, wo jemand nicht nur in seiner jetzigen Situation, sondern auch künftig gut betreut wird“, sagt Stefan Lenz.

Und ganz nebenbei bietet „Mehlbyhuus II“ die Möglichkeit, ältere Häuser, die nicht so optimale Bedingungen für die Betreuung stellen, umzubauen. „Es ist ein Prozess“, sagt Lenz. „Und wir müssen immer ein Stück vorlaufen, um bereit zu sein und angemessen reagieren zu können.“ Im Mittelpunkt stehe dabei immer der Mensch, dem man die größtmögliche Teilhabe und Selbstständigkeit einräu-

men wolle. „Freiräume statt Grenzen“, sagt Lenz. „Und so ein besseres Leben.“

Dazu soll gerade „Mehlbyhuus II“ gute Voraussetzungen schaffen – etwa indem das alte Taubenzüchterhaus, das auch auf dem Gelände steht, renoviert und in einen Raum mit Kunst- und Beschäftigungsangebot umgebaut wird. So können den Bewohnern Tagesstruktur vermittelt werden.

Kosten in Millionenhöhe

„Mehlbyhuus II“ entsteht in einem zeitlichen Abstand von etwas mehr als drei Jahren zu „Mehlbyhuus“. Während für den ersten Bau noch 3,5 Millionen Euro aufgerufen wurden, werden für den identischen Folgebau nun laut Stefan Lenz voraussichtlich 4,8 Millionen Euro fällig. Die Bodenplatten sind bereits zu erkennen, als nächstes werden die Wände gestellt, und es geht an die Maurerarbeiten.

Der Zeitplan sieht vor, das Gebäude im April oder Mai 2024 beziehen zu können.